



STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

32. Jahrgang · Heft 7

Juli 1980

Aktuelle Auslese



Geschiedene Ehen 1979

Von den Familiengerichten Schleswig-Holsteins wurden 1979 3 289 Ehen geschieden. 1978 kam es dagegen nur zu 1 062 Scheidungen. Einziger Scheidungsgrund nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist das Scheitern der Ehe. Eine Ehe ist gescheitert, wenn die Lebensgemeinschaft der Ehegatten nicht mehr besteht und nicht erwartet werden kann, daß die Ehegatten sie wiederherstellen (§ 1565 Abs. 1). Allerdings kann eine Ehe dann nicht geschieden werden, wenn die Ehegatten noch nicht ein Jahr getrennt leben, es sei denn, daß die Fortsetzung der Ehe eine unzumutbare Härte darstellen würde (§ 1565 Abs. 2).

Allein auf Grund des § 1565 Abs. 1 wurden 1 115 aller Scheidungen ausgesprochen, nach § 1565 Abs. 1 in Verbindung mit Abs. 2 282 Fälle. In diesen zusammen 1 397 Fällen mußte vor Gericht das Scheitern der Ehe erforderlichenfalls auch bewiesen werden.

Erfolgt die Scheidung in beiderseitigem Einverständnis und leben die Ehegatten seit einem Jahr getrennt, so wird nach § 1566 Abs. 1 unwiderlegbar vermutet, daß die Ehe gescheitert ist. Widerspricht der Ehepartner, so gilt diese unwiderlegbare Vermutung nach drei Jahren der Trennung (§ 1566 Abs. 2). Die Hälfte der Scheidungen, nämlich 1 645 von 3 289, erfolgte auf Grund des § 1565 Abs. 1 in Verbindung mit § 1566 Abs. 1, 246 weitere nach § 1565 Abs. 1 in Verbindung mit § 1566 Abs. 2.



Über 100 000 Behinderte

Am 31. 12. 1979 waren in Schleswig-Holstein 108 500 Behinderte registriert. 95 500 von ihnen waren Schwerbehinderte, d. h. ihre Erwerbsfähigkeit war um mindestens 50 v.H. gemindert, die übrigen (12 %) waren sog. Gleichgestellte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) um 30 bis unter 50 v.H. — 46 % aller Behinderten waren erwerbstätig (zum Vergleich: etwa 40 % der gesamten Bevölkerung nehmen am Erwerbsleben teil). Die Anteile der Altersgruppen weichen natürlich erheblich von denen der gesamten Bevölkerung (Zahlen in Klammern) ab:

Unter 18 Jahre alt waren 5 % (25 %), 18 bis 45 Jahre 20 % (39 %), 45 bis 62 Jahre 38 % (18 %) und 62 und mehr Jahre alt 37 % der Behinderten (19 % der Bevölkerung). Nach dem Geschlecht überwiegen mit 57 % die Männer (sonst 48 %), worin wohl hauptsächlich ihr höheres Schadensrisiko (einschl. Krieg) zum Ausdruck kommt. Nach dem Grad der MdE dominierten die mit 100 v.H., wozu 23 % aller Behinderten gehörten. Mit 19 % folgte die MdE-Gruppe 50 (bis unter 60) v.H., mit Anteilen von 16 %, 13 % und 12 % die MdE-Gruppen 80, 70, 60 und unter 50 v.H., während die Behinderten mit einer MdE von 90 v.H. nur einen Anteil von 5 % ausmachten.



26,1 Mill. t Güterumschlag in den Häfen

Im Jahre 1979 wurden in den Häfen Schleswig-Holsteins 26,1 Mill. t Güter umgeschlagen. Das sind 733 000 t oder 2,9 % mehr als im Jahre 1978. Der Güterumschlag ist allerdings nur im seewärtigen Verkehr angestiegen. In der Binnenschifffahrt wurden 1979 dagegen weniger Güter als 1978 umgeschlagen, was in erster Linie auf den strengen Winter des Jahres 1979 zurückzuführen ist.

Zu der Erhöhung des Güterumschlags haben in erster Linie die Halb- und Fertigwaren beigetragen. Ihr Umschlag stieg um 459 000 t auf 4,4 Mill. t. Um 347 000 t erhöhte sich der Umschlag von Erdöl und Mineralöl-erzeugnissen und stieg damit auf 8,8 Mill. t. Positiv entwickelte sich auch der Umschlag von Erzen und Metallabfällen (+ 117 000 t), Eisen und Stahl (+ 102 000 t), chemischen Erzeugnissen (+ 96 000 t), Düngemitteln (+ 93 000 t) sowie Steinen und Erden (+ 63 000 t). Demgegenüber war der Umschlag von landwirtschaftlichen Erzeugnissen einschließlich Nahrungs- und Futtermitteln sowie festen mineralischen Brennstoffen 1979 geringer als 1978, und zwar um 441 000 t und 103 000 t.

Von allen Häfen Schleswig-Holsteins hatte Brunsbüttel mit 7,7 Mill. t (+ 5 %) den höchsten Güterumschlag. Dahinter folgte Lübeck mit einem Umschlag von 7,3 Mill. t (+ 6 %). Die beiden folgenden Plätze nahmen Puttgarden mit 2,6 Mill. t (+ 10 %) und Kiel mit 2,0 Mill. t (+ 1 %) ein.

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft

Die auf den landwirtschaftlichen Betrieben lebenden und die dort tätigen Personen sind seit drei Jahrzehnten Gegenstand der Arbeitskräfteerhebungen, wobei sich die Erfassung und Nachweisung häufig in mehrfacher Hinsicht geändert hat. In diesem Aufsatz soll nicht die Historie dieser Statistik behandelt werden, wohl aber soll das heutige Konzept dargestellt und, soweit es erforderlich erscheint, seine Beziehung zu früheren Konzepten erläutert werden.

Auch in anderen statistischen Fachbereichen, nämlich der Volkszählung, dem Mikrozensus, der Statistik der versicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer und den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, fallen Zahlen über Beschäftigte oder Erwerbstätige im Bereich Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei an. Diese Statistiken benutzen andere Erfassungsrahmen und verfolgen andere Auswertungsziele. Ihre Ergebnisse können in dieser Arbeit nicht erläutert werden; sie passen grundsätzlich nicht ohne weiteres mit denen der Landwirtschaftszählung, Agrarberichterstattung und Arbeitskräfteerhebung zusammen.

Erfassung

Im folgenden wird nur noch von den Arbeitskräfteerhebungen die Rede sein, da in der Agrarberichterstattung (seit 1975) und in der Landwirtschaftszählung 1979 das gleiche Erfassungs- und Darstellungskonzept eingehalten wird. Einbezogen werden Betriebe der Hauptproduktionsrichtung (HPR) Landwirtschaft¹; dazu gehören auch Gartenbaubetriebe, Baumschulen und reine Viehhaltungen ohne Fläche, nicht jedoch Betriebe der HPR Forstwirtschaft. Letztere bewirtschaften nur Forstflächen oder an Forstfläche zumindest das Zehnfache einer landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Die hier einbezogenen Betriebe sind nach Art und Größe sehr verschieden. Zu ihnen gehört zum Beispiel ein Ackerbaubetrieb mit mehr als 100 ha Getreide ebenso wie ein Gartenbaubetrieb mit ausschließlich Gewächshausflächen, ein Nebenerwerbsbetrieb mit 5 Milchkühen ebenso wie ein Betrieb mit 5 000 Masthühnern oder eine Baumschule mit 50 oder mehr familienfremden Arbeitskräften.

1) Die HPR wird nach dem Flächenverhältnis der landwirtschaftlich genutzten und forstwirtschaftlich genutzten Fläche abgegrenzt

In den Betrieben werden drei Gruppen von Personen erfragt:

- A. Betriebsinhaber und seine auf dem Betrieb lebenden Familienangehörigen, Verwandte und Verschwägerten (einschließlich Kinder)
- B. Ständige familienfremde Arbeitskräfte (hierzu gehören auch mithelfende Verwandte und Verschwägerte des Betriebsinhabers, die außerhalb des Betriebes leben)
- C. Nichtständige familienfremde Arbeitskräfte

Für jede der erfaßten Personen werden, wie der abgedruckte Fragebogen zeigt, die Arbeitszeiten im Erhebungsmonat erfaßt, wobei drei Arbeitsbereiche unterschieden werden:

1. landwirtschaftlicher Betrieb,
2. Haushalt des Betriebsinhabers,
3. Erwerbstätigkeit außerhalb des Betriebes.

Für Familienarbeitskräfte werden individuell die Arbeitszeiten aller drei Arbeitsbereiche erfragt, bei den ständigen familienfremden Arbeitskräften entfällt die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit. Für die nichtständigen Arbeitskräfte wird als Gruppe, getrennt nach dem Geschlecht, die Arbeitsleistung im Betrieb in vollen Arbeitstagen erfragt.

Zur Unterscheidung der Bereiche „landwirtschaftlicher Betrieb“ und „Haushalt des Betriebsinhabers“ sind die folgenden Anmerkungen von Bedeutung:

1. Diese beiden Bereiche wurden bis zum Jahr 1970 nur zusammengefaßt erfragt und ausgewertet; alle Angaben über Beschäftigte und Vollbeschäftigte bezogen sich auf betriebliche und Haushalts-tätigkeiten, weil der Betriebshaushalt wegen der engen Verflechtung mit dem Betrieb und wegen der Beköstigung und Versorgung familienfremder Arbeitskräfte als Betriebsteil angesehen wurde. Für langfristige Betrachtungen müssen auch die neueren Daten für diese Bereiche zusammengefaßt aufbereitet werden, obwohl der Haushalt im landwirtschaftlichen Betrieb heute fast ausschließlich privaten Charakter hat, das heißt der Beköstigung und Versorgung nur der Betriebsinhaberbefamilie dient. Nur noch 12 % der landwirtschaftlichen Betriebe haben überhaupt ständige familienfremde

Erhebungsbogen zur

Erhebung über Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben im April 1980

- Einschließlich Gartenbaubetriebe -

A. Betriebsinhaber und seine auf dem Betrieb lebenden Familienangehörigen, Verwandten und Verschwägerten (einschl. Kinder) im April 1980

Zeilen-Nr.	Verwandtschafts- verhältnis zum Betriebsinhaber <small>Falls Betriebsinhaber ledig, verwitwet oder geschieden, Zeile 2 „Ehegatte“, freilassen</small>	Be- triebs- leiter	Geschlecht		Geburts-		Welche der in Spalte 2 aufgeführten Personen waren in den 4 Wochen vom 31. März - 27. April 1980						
			männ- lich	weib- lich	monat	jahr	für diesen landw. Betrieb beschäftigt? <small>Feld-, Hof-, Stallarbeiten, Betriebsführung</small>		für den Haushalt des Betriebsinhabers beschäftigt?		in anderer Erwerbstätigkeit beschäftigt? <small>außerhalb dieses landw. Betriebes</small>		nicht be- schäftigt mit den in Spalten (7) bis (9) genannten Tätigkeiten
							Arbeits- wochen?	Arbeits- stunden je Woche? <small>im Durch- schnitt dieser Arbeitswochen</small>	Arbeits- wochen?	Arbeits- stunden je Woche? <small>im Durch- schnitt dieser Arbeitswochen</small>	Arbeits- wochen?	Arbeits- stunden je Woche? <small>im Durch- schnitt dieser Arbeitswochen</small>	
(1)	(2)	(3)	(4)		(5)	(6)	(7a)	(7b)	(8a)	(8b)	(9a)	(9b)	(10)
Beispiel	Betriebsinhaber	<input checked="" type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	0 8	2 2	4	6 0					<input type="checkbox"/> 6
	Ehegatte	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	1 2	2 6	4	2 8	4	3 6			<input type="checkbox"/> 6
	<i>Sohn</i>	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	0 6	4 8	2	1 5			4	4 0	<input type="checkbox"/> 6
	<i>Schwiegermutter</i>	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	1 1	9 9			4	1 4			<input type="checkbox"/> 6

B. Ständige familienfremde Arbeitskräfte im April 1980

KA 3 einschl. im Betrieb mithelfende Verwandte und Verschwägerte des Betriebsinhabers, die **außerhalb des Betriebes** leben
Hierzu zählen Personen, die in einem unbefristeten oder auf mindestens 3 Monate abgeschlossenem Arbeitsverhältnis zum Betrieb stehen.

Zeilen-Nr.	Familienname Vorname (freiwillige Angabe)	Bezeichnung der Tätigkeit im Betrieb oder Haushalt des Betriebsinhabers <small>z.B. Verwalter, Gärtner, Schlepperfahrer, Auszubildender (Lehrling)</small>	Be- triebs- leiter	Geschlecht		Geburts-		Welche der in Sp. 2 aufgeführten Pers. waren in den 4 Wochen vom 31. März - 27. April 1980					
				männ- lich	weib- lich	monat	jahr	für diesen landw. Betrieb beschäftigt? <small>Feld-, Hof-, Stallarbei- ten, Betriebsführung</small>		für den Haushalt des Betriebs- inhabers beschäftigt?		Arbeit- nehmer in Kost und Woh- nung	
								Arbeits- wochen?	Arbeits- stunden je Woche? <small>im Durch- schnitt dieser Arbeitswochen</small>	Arbeits- wochen?	Arbeits- stunden je Woche? <small>im Durch- schnitt dieser Arbeitswochen</small>		
1	(2a)	(2b)	(3)	(4)		(5)	(6)	(7a)	(7b)	(8a)	(8b)	(9)	
Beispiel	<i>Wegner, K.</i>	<i>Schlepperfahrer</i>	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	0 4	2 8	4	4 5			<input type="checkbox"/> 4	
	<i>Krämer, U.</i>	<i>Auszubildende</i>	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input checked="" type="checkbox"/> 3	1 1	6 1	4	1 0	4	3 0	<input checked="" type="checkbox"/> 4	

C. Nichtständige familienfremde Arbeitskräfte im April 1980

Nur die Arbeitskräfte angeben, die in den 4 Wochen vom 31. März - 27. April 1980 für diesen landw. Betrieb beschäftigt waren einschl. Verwandte und Verschwägerte des Betriebsinhabers, die nicht auf dem Betrieb leben.

Männer

Frauen

Zahl der Arbeitskräfte	Arbeitsleistung in vollen Arbeitstagen <small>1 Arbeitstag = 8 Std.</small>
Personen	
57-59	60-63
64-66	67-70

Arbeitskräfte, und nur noch 5,5 % haben solche in Kost und Wohnung.

2. Im Interesse der sauberen Abgrenzung der Arbeitszeiten im landwirtschaftlichen Betrieb ist es erforderlich, nach den Arbeitszeiten im Haushalt zu fragen. Ohne dies wäre mit stark überhöhten Arbeitszeitangaben für den Bereich „landwirtschaftlicher Betrieb“ zu rechnen, weil traditionell der „landwirtschaftliche Haushalt“ noch als Teil des Betriebes angesehen wird. Darüber hinaus ist aus Gesprächen und Probebefragungen bekannt, daß die Landwirte dazu neigen, vielfach sogar darauf bestehen, die insbesondere in mittleren Futterbau- und Veredlungsbetrieben langen Gesamtarbeitszeiten der Ehefrau zu dokumentieren. Mit anderen Worten: Wenn schon nach Arbeitszeiten gefragt wird, dann muß im Interesse ehrlicher Ergebnisse die Gesamtarbeitszeit in erforderlicher Untergliederung erfragt werden. (Dieser Grundsatz – Vermeidung von Torsofragen – sollte prinzipiell für jede Befragung gelten).

Aufbereitung

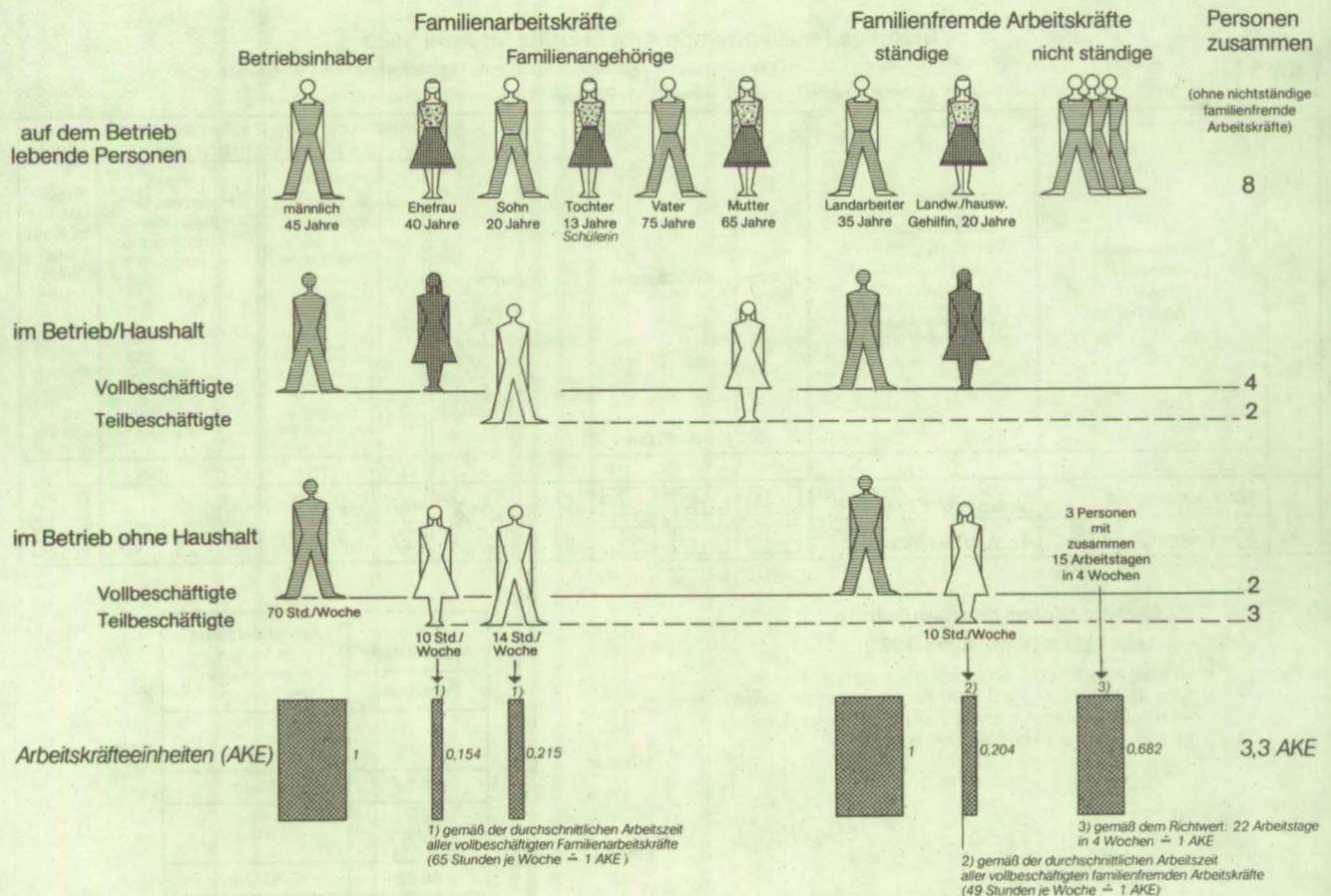
Die erfragten Einzeldaten lassen mehrere Auswertungen und Gliederungen zu, wobei jede Berechnungsart gemäß dem besonderen Auswertungsziel und der Vergleichsnotwendigkeit ihre Berechtigung hat.

An einem theoretischen Modell – das weder für einen Einzelbetrieb noch für die Gesamtheit der Betriebe repräsentativ sein kann – sollen die heute gebräuchlichen Berechnungsarten verdeutlicht werden. Hierbei werden die Arbeitszeiten in außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit der Übersicht halber nicht dargestellt.

Das Modell umfaßt einen Betriebsinhaber, fünf auf dem Betrieb lebende Familienangehörige, zwei ständige familienfremde und drei nichtständige familienfremde Arbeitskräfte. Der Betriebsinhaber ist im Betrieb vollbeschäftigt, die Ehefrau dagegen lediglich im zusammengefaßten Bereich Betrieb einschließlich Haushalt. Ein 20jähriger Sohn (außerbetrieblich erwerbstätig) ist 14 Stunden wöchentlich im landwirt-

Berechnung und Nachweisung der Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Betrieben - nicht repräsentatives Modell eines fiktiven Betriebes-

D 5129



schaftlichen Betrieb teilbeschäftigt. Die auf dem Betrieb lebende 13jährige Tochter ist Schülerin und weder mit betrieblichen noch mit Haushaltsarbeiten beschäftigt. Der 75jährige Vater des Betriebsinhabers ist nicht beschäftigt, während die im Haushalt mithelfende Mutter als teilbeschäftigt im Bereich Betrieb einschließlich Haushalt nachgewiesen wird.

Bei familienfremden Arbeitskräften werden von den heute angewendeten Aufbereitungsprogrammen die Vollbeschäftigten nur noch für den Bereich landwirtschaftlicher Betrieb (ohne Haushalt) berechnet. In unserem Modell wird der Landarbeiter als Vollbeschäftigter, die im Haushalt und Betrieb tätige Gehilfin als Teilbeschäftigte nachgewiesen. Bei den nichtständigen familienfremden Arbeitskräften interessiert verständlicherweise nur die Gesamtarbeitsleistung für den landwirtschaftlichen Betrieb.

Je nach Berücksichtigung der Arbeitsbereiche errechnen sich in unserem Modell für die Arbeitsbereiche Betrieb + Haushalt 4 Vollbeschäftigte (darunter 2 Familienarbeitskräfte) und 2 Teilbeschäftigte. Für den Arbeitsbereich landwirtschaftlicher Betrieb (ohne Haushalt) zählen 2 Personen als Vollbeschäftigte (darunter 1 Familienarbeitskraft) und 3 Personen als Teilbeschäftigte. Als Beschäftigte insgesamt zählen 6 Personen für die Bereiche Betrieb und Haushalt zusammen sowie 5 Personen für den Bereich landwirtschaftlicher Betrieb.

Arbeitskräfteeinheiten (AK)

Wegen der starken Verbreitung der Teilbeschäftigung in der Landwirtschaft hat man in die amtliche Agrarstatistik einen Begriff aus der landwirtschaftlichen Betriebslehre übernommen, die Arbeitskräfteeinheit (AK oder AKE). Diese Arbeitskräfteeinheit ist ein Maß für die von einer voll arbeitsfähigen Person, die während des Betrachtungszeitraums im Betrieb voll zur Verfügung steht, im landwirtschaftlichen Betrieb (ohne Haushalt) geleistete Arbeit. Die von den teilbeschäftigten Personen geleistete Arbeit wird aufgrund der tatsächlichen Arbeitsstunden und der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitsstunden der entsprechenden Vollbeschäftigtengruppen auf Arbeitskräfteeinheiten umgerechnet. Die Arbeitszeit von 14-16jährigen und von 65jährigen und älteren Familienangehörigen wird nur zu 70 % bzw. 30 % angerechnet. Diese Arbeitskräfteeinheiten haben besondere Bedeutung erhalten als Bezugsbasis für die Reineinkommen der landwirtschaftlichen Betriebe im Agrarbericht der Bundesregierung.

In unserem Modell errechnen sich 1,4 AK der Familienarbeitskräfte und 1,9 AK der familienfremden Arbeitskräfte, zusammen also 3,3 AK. Die Zahl der Arbeitskräfteeinheiten (AK), für die mißverständlicherweise vielfach auch der Begriff „Vollarbeitskräfte“ verwendet wird, darf nicht mit der Zahl der beschäftigten Personen verwechselt werden; die AK-Einheit ist eine personenunabhängige Maßeinheit für die aufgebrachte betriebliche Arbeit.

Im folgenden werden die vorläufigen Ergebnisse 1979 für landwirtschaftliche Betriebe mit 1 und mehr ha LF behandelt. Zu den Familienarbeitskräften zählen die Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe und ihre auf dem landwirtschaftlichen Betrieb und/oder im Haushalt des Betriebsinhabers beschäftigten Familienangehörigen, Verwandten und Verschwägerten. Familienarbeitskräfte gibt es also nur in Betrieben, deren Inhaber natürliche Personen sind. In Betrieben, deren Inhaber juristische Personen sind, kann es nur familienfremde Arbeitskräfte geben.

Betriebsinhaber

Die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe müssen nicht in jedem Fall auch auf ihrem Betrieb leben. Es kann eine familienfremde Person oder ein Familienangehöriger den Betrieb leiten. Es wird jedoch angenommen, daß der Inhaber in jedem Fall noch einen Mindestzeitaufwand für seinen Betrieb aufwendet, und deshalb wird jedem Inhaber mindestens 1 Stunde Arbeitszeit in jeder Woche (der Befragungszeitraum umfaßt vier Wochen) zugerechnet: Jeder Betriebsinhaber wird also zumindest als teilbeschäftigt im Betrieb oder im Bereich Betrieb einschließlich Haushalt nachgewiesen.

Betrachtet man den Beschäftigungsbereich Betrieb + Haushalt, so zeigt sich, daß die weiblichen Betriebsinhaber zu einem höheren Anteil (79 %) vollbeschäftigt sind als die männlichen Betriebsinhaber (71 %). Mit betrieblichen Arbeiten waren demgegenüber nur 16 % der weiblichen Betriebsinhaber vollbeschäftigt, jedoch 70 % der männlichen Betriebsinhaber. Der Anteil der Vollbeschäftigten steht in engem Zusammenhang mit den sozialökonomischen Verhältnissen, das heißt mit dem Vorhandensein und der Höhe außerbetrieblicher Einkommen. In den Betrieben ohne außerbetriebliches Einkommen des Betriebsinhabers und seiner Ehefrau sind 94 % der männlichen Betriebsinhaber mit betrieblichen Arbeiten vollbeschäftigt, in den Betrieben mit außerbetrieblichen Einkommen, die kleiner sind als die betrieblichen, noch 73 %. Dagegen waren in den Betrieben mit überwiegend außerbetrieb-

Betriebsinhaber in den landwirtschaftlichen Betrieben¹ ab 1 ha LF im April 1979 — vorläufige Ergebnisse —
(Betriebe in der Hand von natürlichen Personen)

Personengruppe	Betriebe insgesamt (ab 1 ha LF)		Davon Betriebe ...					
			ohne außerbetriebliches Einkommen ²		mit außerbetrieblichem Einkommen ² , in denen das ...			
	m	w	m	w	betriebliche Einkommen überwiegt ³		außerbetriebliche Einkommen überwiegt ³	
					m	w	m	w
Betriebsinhaber (14 Jahre und älter) insgesamt (= im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt)	30,1	2,4	18,9	1,3	3,6	0,2	7,6	1,0
Und zwar								
im landwirtschaftlichen Betrieb/Haushalt								
vollbeschäftigt	21,2	1,9	17,9	1,2	2,7	0,2	0,7	0,6
teilbeschäftigt	8,9	0,5	1,0	0,1	1,0	0,0	6,9	0,4
im landwirtschaftlichen Betrieb ohne Haushalt								
vollbeschäftigt	21,1	0,4	17,8	0,3	2,6	0,0	0,7	0,0
teilbeschäftigt	9,0	2,0	1,1	0,9	1,0	0,1	6,9	1,0
anderweitig erwerbstätig	6,9	0,3	0,4	0,0	0,9	0,0	5,6	0,3

Personen in 1 000

1) HPR Landwirtschaft einschließlich Gartenbau

2) außerbetriebliches Einkommen des Betriebsinhaberehepaares im Jahre 1978

3) Selbsteinschätzung

lichen Einkommen nur 9 % der männlichen Betriebsinhaber im landwirtschaftlichen Betrieb vollbeschäftigt, andererseits aber 74 % außerbetrieblich („anderweitig“) erwerbstätig und 69 % sogar anderweitig vollbeschäftigt. Die geringe Zahl von Fällen mit anderweitiger Erwerbstätigkeit ohne außerbetriebliche Einkommen ist dadurch möglich, daß sich die Fragen nach der anderweitigen Erwerbstätigkeit auf den Monat April 1979, die nach dem außerbetrieblichen Einkommen jedoch auf das Kalenderjahr 1978 bezogen.

Familienangehörige

Im April 1979 lebten auf den landwirtschaftlichen Betrieben gut 23 000 männliche und 47 000 weibliche Familienangehörige im Alter von 14 und mehr Jahren. Darüber hinaus wurden noch je etwa 12 000 männliche und weibliche Kinder unter 14 Jahren nachgewiesen, die grundsätzlich als nicht beschäftigt gelten, auch wenn sie im Betrieb oder Haushalt mithelfen.

Von den genannten Familienangehörigen ab 14 Jahren waren im April 1979 rund 6 300 Männer und 8 600 Frauen weder mit betrieblichen noch mit Haushaltsarbeiten beschäftigt. Neben den 30 000 im vorhergehenden Abschnitt genannten männlichen Betriebs-

inhabern waren in den landwirtschaftlichen Betrieben Schleswig-Holsteins noch knapp 11 000 männliche Personen beschäftigt und zwar fast ausschließlich mit betrieblichen Arbeiten. Die mit betrieblichen Arbeiten beschäftigten männlichen Familienangehörigen waren zu 47 % vollbeschäftigt, der Rest teilbeschäftigt. 16 % der mit betrieblichen Arbeiten beschäftigten männlichen Familienangehörigen waren anderweitig erwerbstätig und zwar überwiegend vollbeschäftigt. Die Verbindung von betrieblichen und außerbetrieblichen Tätigkeiten männlicher Familienangehöriger ist — wie bei den Betriebsinhabern — besonders in den Betrieben mit überwiegend außerbetrieblichem Einkommen anzutreffen.

Von den gut 47 000 weiblichen Familienangehörigen ab 14 Jahren — darunter mehr als die Hälfte Ehefrauen von Betriebsinhabern — waren im Bereich Betrieb + Haushalt 34 000 (72 %) beschäftigt und 54 % vollbeschäftigt. Mit betrieblichen Arbeiten dagegen waren zwar fast 50 % beschäftigt, aber nur knapp 800 (1,6 %) vollbeschäftigt. Bemerkenswert erscheint hierbei, daß von den 22 000 weiblichen, mit betrieblichen Arbeiten teilbeschäftigten Familienangehörigen immerhin gut 17 000 zu mehr als 25 % einer vollbeschäftigten Person (43 Std./Woche) im landwirtschaftlichen Betrieb arbeiteten.

Familienangehörige in den landwirtschaftlichen Betrieben¹ ab 1 ha LF im April 1979 — vorläufige Ergebnisse —
(Betriebe in der Hand von natürlichen Personen)

Personengruppe	Betriebe insgesamt (ab 1 ha LF)		Davon Betriebe ...					
	m	w	ohne außerbetriebliches Einkommen ²		mit außerbetrieblichem Einkommen ² in denen das ...			
			m	w	betriebliche Einkommen überwiegt ³		außerbetriebliche Einkommen überwiegt ³	
			m	w	m	w	m	w
Personen in 1 000								
Familienangehörige unter 14 Jahre alt	12,3	11,7	8,2	7,9	1,5	1,2	2,6	2,6
Familienangehörige, 14 Jahre und älter zusammen	23,2	47,3	15,2	30,4	2,6	5,5	5,4	11,4
Und zwar								
nicht beschäftigt	6,3	8,6	3,9	5,4	0,7	1,2	1,7	2,0
im landwirtschaftlichen Betrieb/Haushalt								
vollbeschäftigt	5,1	25,7	4,2	17,6	0,7	3,0	0,2	5,1
teilbeschäftigt	5,6	8,3	3,6	4,3	0,7	1,0	1,4	3,0
im landwirtschaftlichen Betrieb ohne Haushalt								
vollbeschäftigt	5,0	0,8	4,1	0,6	0,7	0,1	0,2	0,1
teilbeschäftigt	5,6	22,3	3,6	15,9	0,7	2,6	1,4	3,8
anderweitig erwerbstätig	6,0	5,1	3,1	2,4	0,6	0,7	2,3	2,0
darunter auch im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt	1,7	0,6	0,8	0,1	0,2	0,2	0,7	0,3

Fußnoten siehe unten

Wie bei den männlichen Familienangehörigen ist der Anteil der anderweitig erwerbstätigen auch bei den weiblichen Familienangehörigen am höchsten in den

Betrieben mit überwiegend außerbetrieblichem Einkommen des Inhaberehepaares. Die Anteile der männlichen Familienangehörigen werden jedoch bei weitem nicht erreicht.

Ständige familienfremde Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Betrieben¹ ab 1 ha LF im April 1979
— vorläufige Ergebnisse —

Personengruppe	Betriebe insgesamt (ab 1 ha LF)		Darunter Betriebe, deren Inhaber natürliche Personen sind		Davon Betriebe ...					
	m	w	m	w	ohne außerbetriebliches Einkommen ²		mit außerbetrieblichem Einkommen ² in denen das ...			
							betriebliche Einkommen überwiegt ³		außerbetriebliche Einkommen überwiegt ³	
					m	w	m	w	m	w
Personen in 1 000										
Im landwirtschaftlichen Betrieb/Haushalt Beschäftigte zusammen	7,4	2,0	6,9	1,9	4,2	1,2	2,0	0,5	0,8	0,2
darunter										
im landwirtschaftl. Betrieb ohne Haushalt										
vollbeschäftigt	3,9	0,2	3,7	0,2	2,3	0,1	1,1	0,1	0,4	0,0
teilbeschäftigt	3,5	1,3	3,2	1,2	1,9	0,8	0,9	0,3	0,4	0,1

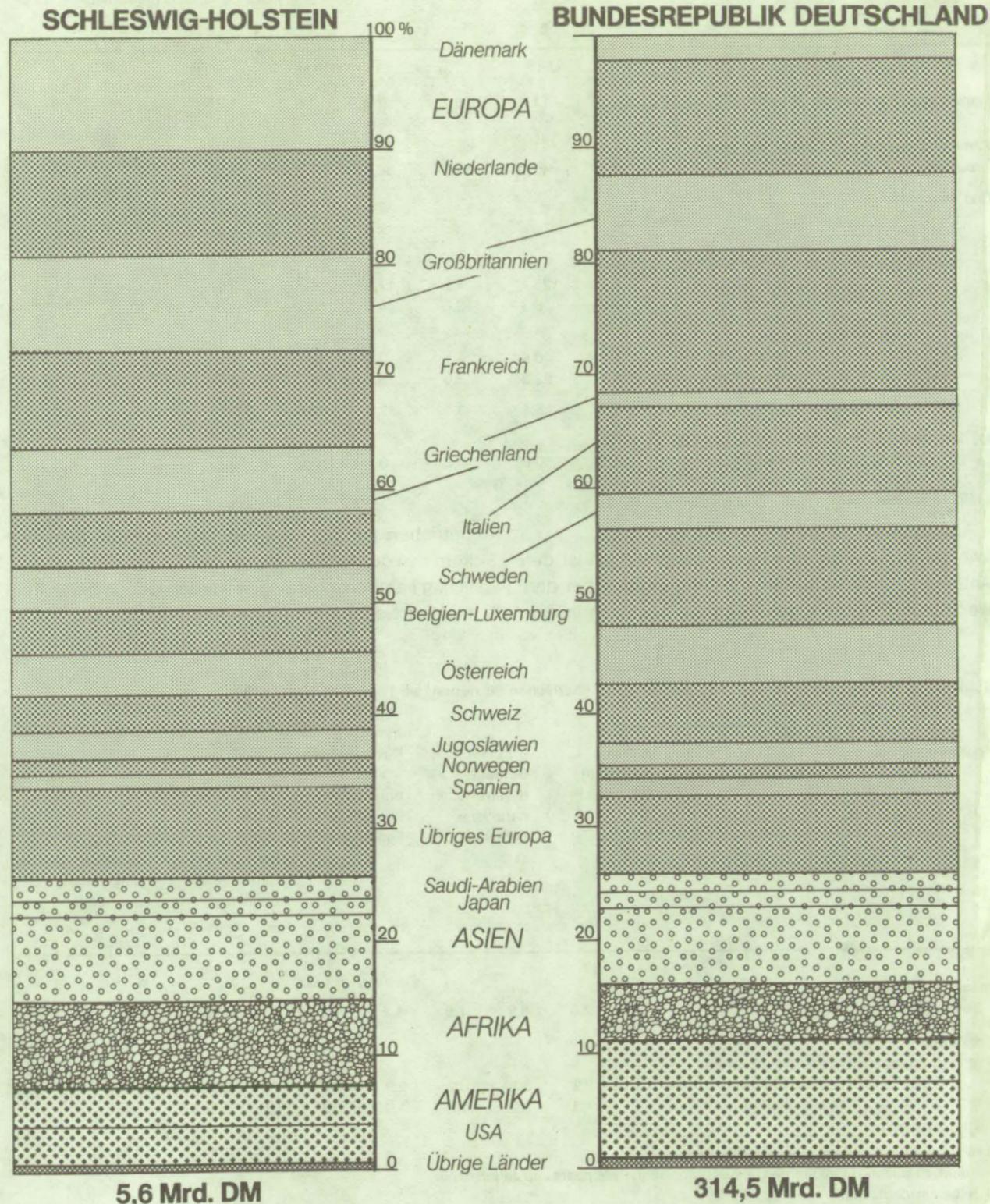
1) HPR Landwirtschaft einschließlich Gartenbau

2) außerbetriebliches Einkommen des Betriebsinhaberehepaares im Jahre 1978

3) Selbsteinschätzung

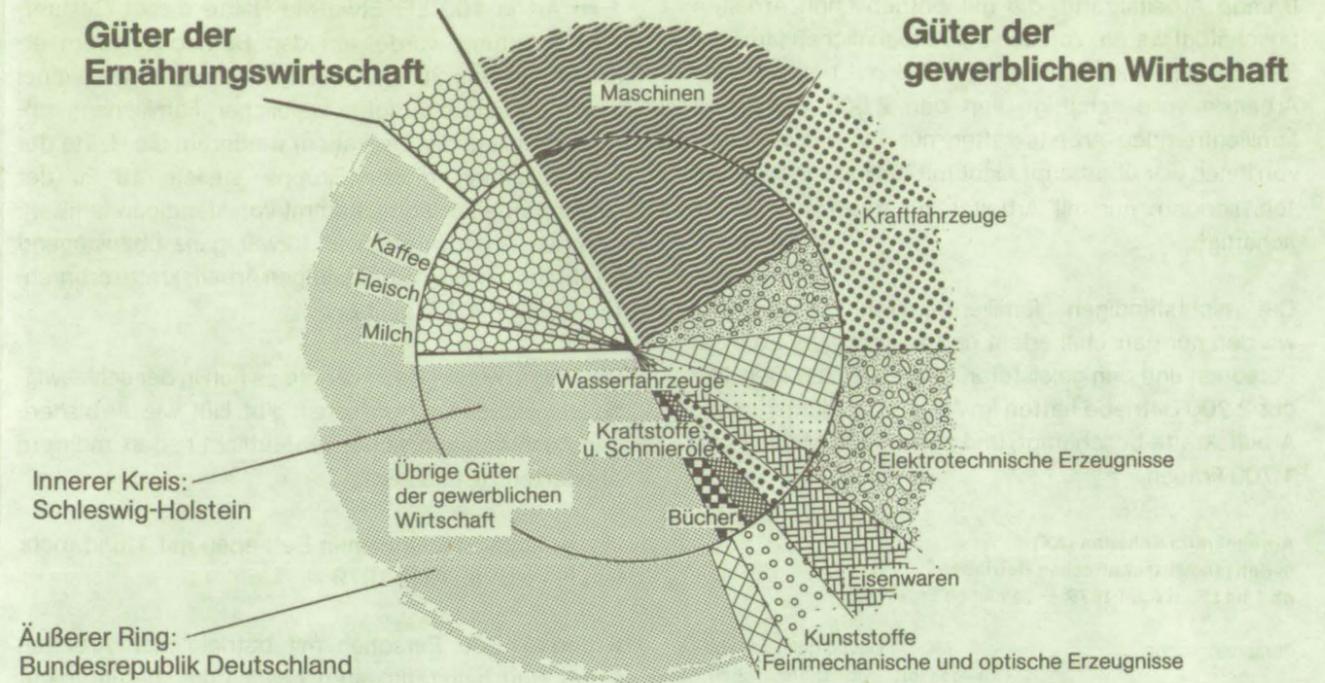
DIE AUSFUHR 1979 LÄNDER UND WAREN

Anteile der Empfangsländer an der Ausfuhr 1979

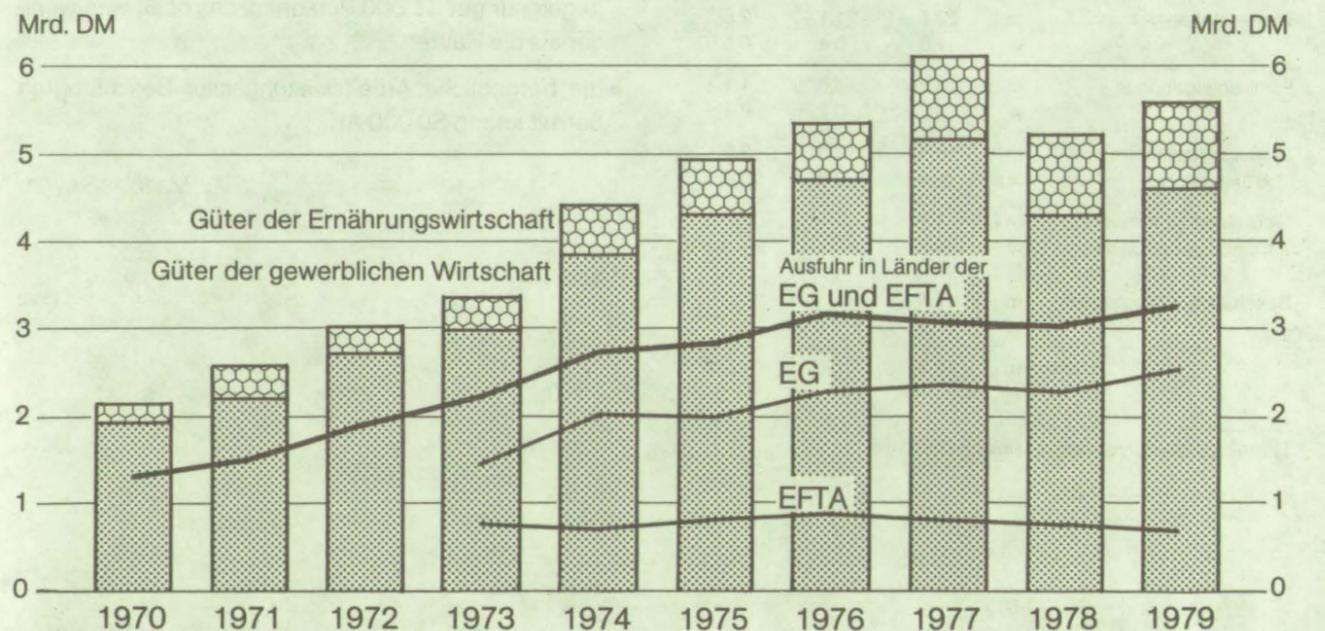


GRAFIK DES MONATS JULI 1980

Anteile der Gütergruppen



Entwicklung in Schleswig-Holstein



Familienfremde Arbeitskräfte

Hier ist zwischen ständig und nichtständig Beschäftigten zu unterscheiden. Im April 1979 waren in den landwirtschaftlichen Betrieben ab 1 ha LF nur noch knapp 7 400 männliche und 2 000 weibliche familienfremde Arbeitskräfte ständig beschäftigt. Nur jeder 8. Betrieb (ab 1 ha LF) hatte noch ständige familienfremde Arbeitskräfte, die mit betrieblichen Arbeiten beschäftigt waren. Von den 7 400 männlichen familienfremden Arbeitskräften waren 53 % mit betrieblichen Arbeiten vollbeschäftigt, von den 2 000 weiblichen familienfremden Arbeitskräften nur 11 %. Ein Viertel von ihnen war überhaupt nicht mit betrieblichen Arbeiten, sondern nur mit Arbeiten für den Haushalt beschäftigt.

Die nichtständigen familienfremden Arbeitskräfte wurden nur pauschal erfaßt und zwar mit der Zahl der Personen und den geleisteten vollen Arbeitstagen. Nur gut 2 200 Betriebe hatten im April 1979 nichtständige Arbeitskräfte beschäftigt, und zwar 3 700 Männer und 1 700 Frauen.

Arbeitskräfteeinheiten (AK)
in den landwirtschaftlichen Betrieben¹
ab 1 ha LF im April 1979 — vorläufige Ergebnisse —

Personengruppe		AK insgesamt	Davon geleistet von...	
			(mit betrieblichen Arbeiten)	
			Voll- beschäftigten	Teil- beschäftigten
in 1 000				
Betriebsinhaber	m	23,7	21,1	2,6
	w	1,0	0,4	0,6
Familienangehörige	m	5,8	4,6	1,1
	w	9,1	0,7	8,4
Ständige familienfremde Arbeitskräfte	m	6,5	3,9	2,6
	w	1,1	0,2	0,8
Nichtständige familien- fremde Arbeitskräfte	m	1,4	.	.
	w	0,7	.	.
Beschäftigte insgesamt	m	37,4	.	.
	w	11,9	.	.
zusammen		49,3	.	.

1) HPR Landwirtschaft einschließlich Gartenbau

AK und Beschäftigte

in den landwirtschaftlichen Betrieben

Eine Umrechnung der Arbeitsleistung (gemessen an der Arbeitszeit im landwirtschaftlichen Betrieb) in Arbeitskräfteeinheiten ergibt im April 1979 eine Zahl von knapp 50 000 AK in den landwirtschaftlichen Betrieben ab 1 ha LF. Das sind 1,51 AK je Betrieb und 1,76 AK je 100 LF. Etwa die Hälfte dieser Gesamtarbeitsleistung wurde von den Betriebsinhabern erbracht, weitere 30 % von Familienangehörigen, wobei hier die teilbeschäftigten weiblichen Familienangehörige (vor allem die Ehefrauen) wiederum die Hälfte der Arbeitsleistung dieser Gruppe stellen. 15 % der Gesamtarbeitsleistung kommt von ständigen familienfremden Arbeitskräften und zwar ganz überwiegend von Männern. Die nichtständigen Arbeitskräfte erbrachten lediglich 4,3 % aller AK.

Die Frage, wieviel Beschäftigte es nun in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft gibt, läßt, wie die bisherigen Ausführungen sicher verdeutlicht haben, mehrere Antworten zu, und zwar:

In den landwirtschaftlichen Betrieben mit 1 und mehr ha LF waren im April 1979

- rund 91 800 Personen mit betrieblichen Arbeiten und Haushaltstätigkeiten beschäftigt, darunter gut 5 000 nicht ständig;
- mit betrieblichen Arbeiten allein waren rund 80 000 Personen beschäftigt, darunter wiederum gut 5 000 nicht ständig;
- vollbeschäftigt mit betrieblichen Arbeiten waren dagegen nur gut 31 000 Personen, das heißt weit weniger als die Hälfte;
- die betriebliche Arbeitsleistung aller Beschäftigten betrug knapp 50 000 AK.

Dr. Matthias Sievers

Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden

Entwicklung 1978 auf 1979

Im Jahre 1979 registrierte die Polizei in Schleswig-Holstein insgesamt 79 107 Straßenverkehrsunfälle. Davon hatten 62 292 Unfälle lediglich Sachschaden, 16 815 Unfälle auch Personenschaden zur Folge. Bei den Unfällen mit Personenschaden verunglückten insgesamt 22 452 Personen. Es gab 522 Tote, 5 936 Schwer- und 15 994 Leichtverletzte.

Bei den reinen Sachschadensunfällen hat sich die seit 1975 anhaltende Zunahme weiter fortgesetzt. Gegenüber 1978 stieg ihre Zahl um 1 629 oder 2,7 %. Die Zahl der Unfälle mit Personenschaden ist dagegen um 1 772 oder 9,5 % zurückgegangen. Da sich beide Veränderungen annähernd die Waage halten, ist die Gesamtzahl der Unfälle annähernd gleich geblieben.

Die unterschiedliche Entwicklung bei den Unfällen mit Personenschaden und reinem Sachschaden ist im wesentlichen auf die extremen Witterungsverhältnisse zu Beginn des Jahres 1979 zurückzuführen. Da insgesamt weniger und vorsichtiger gefahren wurde, waren die Unfallfolgen auch weniger schwerwiegend. Daraus erklärt sich der Rückgang bei den Unfällen mit Personenschaden. Auf der anderen Seite war das Risiko, mit dem Kraftfahrzeug zu verunglücken, bei derart extremen Straßenverhältnissen auch besonders hoch. Dies führte bei vergleichsweise geringem Verkehrsaufkommen zu einer Zunahme der reinen Sachschadensunfälle.

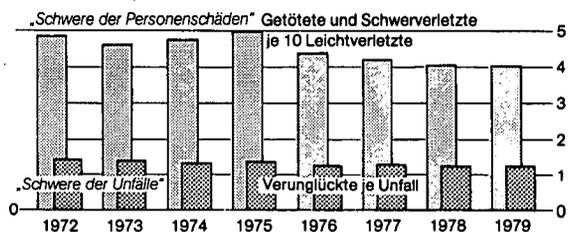
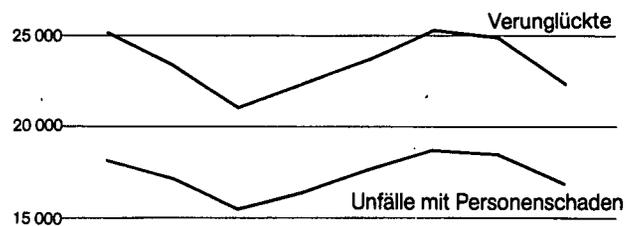
Wegen der Ausnahmesituation im ersten Quartal ist das Jahresergebnis 1979 mit den Ergebnissen vorausgegangener Jahre nicht gut vergleichbar und somit auch kein Maßstab für die Beurteilung des Unfalltrends. Wenn man den Unfalltrend sichtbar machen will, schränkt man die Betrachtung am besten auf die letzten drei Quartale des Jahres 1979 ein. Die Unfallzahlen in den Monaten April bis November waren im Vergleich zum Vorjahr durchweg rückläufig, wobei die Zahl der Unfälle mit Personenschaden und reinem Sachschaden gleichermaßen gesunken ist. Höher als im Vorjahr waren die Unfallzahlen — wiederum witterungsbedingt — nur im Dezember 1979.

Da man unterstellen kann, daß auch im ersten Quartal 1979 mehr positive als negative Trendfaktoren wirksam waren, wäre unter den sonst in dieser Jahreszeit üblichen Witterungsverhältnissen wohl auch für die

Unfälle mit reinem Sachschaden eine positive Jahresbilanz herausgekommen. Bei den Unfällen mit Personenschaden hätte sich dagegen mit normalem ersten Quartal ein schlechteres Jahresergebnis eingestellt; die Unfallzahlen wären aber dennoch unter denen von 1978 geblieben.

D 5130

Straßenverkehrsunfälle 1972 bis 1979



Daß die Unfallentwicklung von April bis November 1979 positiv verlief, ist sicherlich auch auf die hohen Kraftstoffpreise zurückzuführen, die die Kraftfahrzeugführer veranlaßt haben könnten, insbesondere auf der freien Strecke langsamer zu fahren. Der Einfluß der Kraftstoffpreise auf das Unfallgeschehen muß dabei sehr hoch veranschlagt werden, da die Kraftfahrzeugfahrleistungen, die die Unfallentwicklung direkt beeinflussen, wohl kaum geringer waren als 1978. Zwar dürften die Fahrleistungen je Fahrzeug gesunken sein, dieser Rückgang dürfte jedoch durch die Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes mehr als ausgeglichen worden sein.

Ortslage der Unfälle

Die Zahl der Unfälle mit Personenschaden — im folgenden werden nur noch sie betrachtet — ist sowohl innerhalb als auch außerhalb von Ortschaften zurückgegangen. Auf der freien Strecke hat sich das Unfallgeschehen allerdings wesentlich stärker entspannt als innerhalb von Ortschaften. Außerhalb von Ortschaften

ereigneten sich im vergangenen Jahr 5 797 Unfälle mit Personenschaden, das waren 11,2 % weniger als 1978. Innerhalb von Ortschaften ging die Zahl der Unfälle dagegen um 8,6 % auf 11 018 zurück.

Der stärkere Rückgang der Unfälle auf der freien Strecke gegenüber der geschlossenen Ortslage hängt damit zusammen, daß sich auf der freien Strecke mehr Kraftstoff als im Innerortsverkehr einsparen läßt. Möglicherweise ist aber auch das Verkehrsaufkommen außerhalb von Ortschaften zurückgegangen. Zwar dürfte sich die Preisentwicklung bei den Kraftstoffen auf den Berufsverkehr nicht oder nur wenig ausgewirkt haben, sie hat aber möglicherweise den privaten Ausflugsverkehr eingeschränkt.

Die im Vergleich zur geschlossenen Ortslage günstigere Entwicklung des Unfallgeschehens auf der freien Strecke trifft nicht auf das gesamte Jahr 1979 zu, sondern nur für den Zeitraum ab April. Im ersten Quartal gingen die Innerortsunfälle stärker zurück. Während nämlich auf der freien Strecke die Zahl der Unfälle um 22,8 % sank, waren es innerorts 34,8 %. Hierfür gibt es im wesentlichen zwei Gründe. Einmal ging das Risiko, unter den extremen Straßenverhältnissen bei einem Unfall verletzt zu werden, auf der freien Strecke nicht so stark zurück wie innerhalb von Ortschaften. Zum anderen ist der Individualverkehr im ersten Quartal 1979 innerorts stärker als außerorts zurückgegangen.

Verkehrsteilnehmer

Mit der Zahl der Unfälle hat sich auch die Zahl der an Unfällen beteiligten Verkehrsteilnehmer verringert, und zwar von 34 357 im Jahre 1978 auf 31 085 im Jahre 1979. Daraus ergibt sich — wie bei den Unfällen — eine Abnahme um 9,5 %. Die Kennziffer „Verkehrsteilnehmer je Unfall“ ist mit einem Wert von 1,8 konstant geblieben.

Die Unfallbeteiligung der einzelnen Beteiligtegruppen entwickelte sich 1979 recht unterschiedlich. Die Gruppe der Busse, Sonderkraftfahrzeuge und übrigen Fahrzeuge war 1979 als einzige häufiger als 1978 in Unfälle verwickelt, was auf ihren stärkeren Einsatz zu Beginn des Jahres 1979 zurückzuführen ist. Dabei wies — was die Tabelle nicht zeigt — jede einzelne dieser Fahrzeugarten eine höhere Unfallbeteiligung als 1978 auf. Bei den übrigen Gruppen war die Unfallbeteiligung zwar durchweg niedriger als 1978, es gab

An Unfällen mit Personenschaden beteiligte Verkehrsteilnehmer

Art der Verkehrsbeteiligung	Beteiligte Verkehrsteilnehmer 1979	Anteil in %	Veränderung gegenüber 1978 in %
Pkw	19 310	62,1	— 12,0
Krafträder			
(einschl. Mopeds und Mofas)	3 857	12,4	— 3,7
Fahrräder	2 974	9,6	— 6,2
Fußgänger und andere			
Nicht-Fahrzeugführer	2 655	8,5	— 7,1
Lkw und Zugmaschinen	1 801	5,8	— 8,4
Busse, Sonder-Kfz und übrige Fahrzeuge	488	1,6	+ 16,5
Verkehrsteilnehmer insgesamt	31 085	100	— 9,5

dabei jedoch große Unterschiede. So nahm die Unfallbeteiligung der Personenkraftwagen um 12,0 % ab, die der Krafträder dagegen nur um 3,7 %.

Verunglückte

Die Zahl der Verunglückten hat sich gegenüber 1978 ebenfalls erheblich verringert. Während damals fast 25 000 Menschen im Straßenverkehr verunglückten, waren es 1979 insgesamt 22 452. Dies ergibt einen Rückgang um 10,1 %. Die Veränderungen der Unfall- (— 9,5 %) und Verunglücktenzahlen weichen also nur geringfügig voneinander ab. Folglich ist auch die Schwere der Unfälle konstant geblieben. Sie lag 1978 und 1979 bei 1,3 Verunglückten je Unfall. Beim Vergleich der Ortslage schnitt die freie Strecke besser als die geschlossene Ortslage ab. So ging die Zahl der innerhalb von Ortschaften verunglückten Personen um 8,8 % zurück, auf der freien Strecke dagegen um 12,0 %.

Während die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten im gleichen Umfang wie die Zahl der Unfälle abgenommen hat, fiel der Rückgang bei der Zahl der Getöteten mit 17,5 % wesentlich stärker aus. Innerhalb von Ortschaften verringerte sich die Zahl der Getöteten sogar um fast ein Drittel. Drei Beteiligtegruppen hatten 1979 erheblich weniger Tote als 1978 zu beklagen. Diese Gruppen waren die Mofa- und Mopedfahrer, die Radfahrer und die Fußgänger. Die Zahl der getöteten Mofa-, Moped- und Radfahrer ging dabei gegenüber 1978 um fast die Hälfte zurück.

Ursachen

Bei jedem Unfall nimmt die Polizei auch die Ursachen auf, die zu dem betreffenden Unfall geführt haben. Dabei können je Verkehrsteilnehmer bis zu drei Unfallursachen gemäß einem vorgegebenen Ursachenverzeichnis angegeben werden. Äußere Umstände, zum Beispiel Glätte oder Nebel, werden ebenfalls erfaßt, und zwar bis zu zwei solcher Ursachen.

Die Möglichkeit, mehrere verschiedene Ursachen zu einem Unfall zu vermerken, führt in der Praxis dazu, daß mehr Ursachen als Unfälle registriert werden. So stellte die Polizei 1979 bei 16 815 Unfällen insgesamt 25 866 Unfallursachen fest. Je Unfall ergibt dies im Durchschnitt 1,5 Ursachen.

Im Vergleich zu 1978 wurden 1979 — der Unfallentwicklung entsprechend — insgesamt weniger Ursachen registriert. Je Unfall waren es 1979 jedoch mehr Ursachen als 1978. Dies ist darauf zurückzuführen, daß im vergangenen Jahr bei einem vergleichsweise größeren Teil der Unfälle die Straßen- und Witterungsverhältnisse als Unfallursachen mitgewirkt haben.

Welche Ursachen und in welchem Umfang sie im Jahre 1979 am Unfallgeschehen beteiligt waren, geht aus der zweiten Tabelle hervor. Am häufigsten trat danach zu schnelles Fahren als Unfallursache auf, 1979 bei insgesamt 5 628 Unfällen. Bei jedem dritten Unfall war demnach die überhöhte oder nicht angepaßte Geschwindigkeit die entscheidende Unfallursache, oder sie trug doch zumindest zum Unfall bei. Daß die Geschwindigkeit die Nummer 1 unter den Unfallursachen bildet, liegt auf der Hand, denn durch die Bewegung der Fahrzeuge entstehen ja überhaupt erst Unfälle.

Nach der Geschwindigkeit folgen als zweithäufigste Ursache Fehler beim Abbiegen, Wenden, Rückwärtsfahren, Ein- und Anfahren. 1979 kam dieser Ursachenkomplex auf einen Anteil von 17,7 % der Unfälle. An dritter Stelle folgt dann die Mißachtung der Vorfahrt mit einem Anteil von 16,6 %. Die Straßen- und Witterungsverhältnisse waren 1979 vergleichsweise häufig am Zustandekommen von Unfällen beteiligt. In den Unfallanzeigen der Polizei tauchten sie insgesamt 2 661mal auf. Demzufolge stand 1979 fast jeder sechste Unfall im Zusammenhang mit Straßen- und Witterungsverhältnissen, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Straßen- und Witterungsverhältnisse auch kombiniert auftreten können. Die Zahl der Unfälle mit einer Ursache in den Straßen- und Witterungs-

Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden nach der Unfallursache

Art der Ursache	Unfälle* 1979	Anteil in %	Veränderung gegenüber 1978 in %
Fehler bei Fahrzeugführern			
Überhöhte oder nicht angepaßte Geschwindigkeit	5 628	33,5	— 7,4
Fehler beim Abbiegen, Wenden usw.	2 982	17,7	— 10,9
Mißachtung der Vorfahrt	2 796	16,6	— 9,2
Mangelnde Verkehrstüchtigkeit	2 597	15,4	— 6,4
<i>darunter Alkoholeinfluß</i>	2 367	14,1	— 7,3
Fehlerhafte Straßenbenutzung	1 117	6,6	— 1,1
Zu geringer Abstand	1 115	6,6	— 17,2
Fehler beim Überholen	975	5,8	— 14,2
Falsches Verhalten gegenüber Fußgängern	686	4,1	— 2,6
Übrige Fehler von Fahrzeugführern	2 122	12,6	— 2,6
Fehler bei Fußgängern	2 153	12,8	— 8,7
Fahrzeugmängel	242	1,4	— 7,3
Straßen- und Witterungsverhältnisse	2 661	15,8	+ 12,5
Hindernisse und sonstige Ursachen	396	2,4	— 5,0

*) keine Addition möglich, da ein Unfall bei mehreren Ursachenarten gezählt werden kann

verhältnissen ist daher geringer als die in der Tabelle ausgewiesene Zahl, allerdings nur unwesentlich.

Mangelnde Verkehrstüchtigkeit war 1979 fast so oft Ursache eines Unfalles wie die Straßen- und Witterungsverhältnisse. Der häufigste Grund für mangelnde Verkehrstüchtigkeit war dabei Alkohol, nämlich 2 367mal bei 2 597 Unfällen, für die mangelnde Verkehrstüchtigkeit als Ursache angegeben worden war. Das bedeutet, daß über 90 % der Unfälle mit der Ursache mangelnde Verkehrstüchtigkeit Alkoholunfälle waren. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, daß 1979 jeder siebte Unfall überhaupt ursächlich auf Alkohol zurückging.

Auch falsches Verhalten von Fußgängern war 1979 wieder eine häufige Ursache für Unfälle. Insgesamt registrierte die Polizei 2 153 Unfälle, bei denen ein Fehlverhalten der Fußgänger vorlag.

Kurzberichte

Die Kapazität im Fremdenverkehr

Die Beherbergungskapazität für den Fremdenverkehr wird jährlich zum 1. April ermittelt. Gezählt wird die Zahl der Vermieter sowie die Zahl der Zimmer und Betten. Die Ergebnisse der Zählung von diesem Jahr liegen nunmehr vor. Danach bestanden in den 156 Gemeinden Schleswig-Holsteins, die zur Fremdenverkehrsstatistik berichten, am Erhebungsstichtag rund 3 800 Beherbergungsbetriebe und schätzungsweise 28 000 Privatvermieter. Dazu kommen noch 38 Jugendherbergen, 73 Kinderheime und 228 Zeltplätze. Beherbergungsbetriebe und Privatquartiere zusammen verfügen über rund 252 000 Betten. Davon entfallen auf die Beherbergungsbetriebe 122 000 und auf die Privatquartiere 130 000 Betten. Weitere 13 000 Betten wurden von Jugendherbergen und Kinderheimen angeboten.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich das Beherbergungsangebot im allgemeinen Fremdenverkehr (Beherbergungsbetriebe und Privatquartiere) nur noch geringfügig um 769 Betten oder 0,3 erhöht. Der Bettenzuwachs hat sich damit weiter abgeschwächt, nachdem er 1978 noch 2 919 und 1979 1 611 Betten ausgemacht hatte. Bei den Kinderheimen hat sich die

Wenn man berücksichtigt, daß bei den meisten Unfällen, bei denen Straßen- und Witterungsverhältnisse, Hindernisse oder hiermit verwandte Ursachen eine Rolle gespielt haben, gleichzeitig ein Fehlverhalten der Verkehrsteilnehmer vorgelegen hat, bleibt nur eine geringe Zahl von Unfällen, die nicht auf ein Fehlverhalten der Verkehrsteilnehmer zurückzuführen sind, oder anders ausgedrückt: Fast allen Unfällen lag ein Fehlverhalten der Fahrzeugführer oder Fußgänger zugrunde, eine Tatsache, die man nur allzu leicht übersieht.

Karlheinz König

rückläufige Entwicklung der Bettenzahl weiter fortgesetzt. 1980 wurden hier 7 362 Betten gezählt, das sind 290 Betten oder 3,8 % weniger als 1979. In den Jugendherbergen ist die Zahl der Betten dagegen geringfügig angestiegen, sie beläuft sich jetzt auf 5 724.

Das Beherbergungsangebot konzentriert sich nach wie vor auf die Seebäder. 1980 verfügen Nord- und Ostseebäder zusammen über 192 000 Betten in Beherbergungsbetrieben und Privatquartieren, das sind rund drei Viertel der gesamten Bettenzahl. Mit 109 000 Betten liegen die Ostseebäder dabei deutlich vor den Nordseebädern, die 83 000 Betten anbieten können. Von den verbleibenden 60 000 Betten entfallen 28 400 auf die Erholungsorte, 13 100 auf die Luftkurorte, 7 600 auf die Heilbäder, 7 300 auf die Gruppe der sonstigen Berichtsgemeinden und 3 600 auf die Großstädte.

Einen Anstieg der Bettenzahl verzeichneten die Nordseebäder, die Heilbäder und die Gruppe der sonstigen Berichtsgemeinden, wobei der Zuwachs in den Nordseebädern mit 1 851 Betten absolut am größten war.

Die Beherbergungskapazität in Betrieben und Privatquartieren am 1. April 1980

	Betten		Darunter in Beherbergungs- betrieben	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Großstädte	3 654	1,4	3 654	100,0
Heilbäder	7 670	3,0	5 720	74,6
Nordseebäder	83 211	33,0	38 941	46,8
Ostseebäder	108 954	43,2	53 449	49,1
Luftkurorte	13 085	5,2	3 825	29,2
Erholungsorte	28 370	11,2	10 522	37,1
Sonstige				
Berichtsgemeinden	7 347	2,9	6 229	84,8
Insgesamt	252 291	100	122 340	48,5
darunter				
Ferienhäuser,				
Ferienwohnungen	49 413	19,6	×	×
Hotels und Hotels garni	46 742	18,5	×	×

In allen anderen Gemeindegruppen stehen 1980 weniger Betten als 1979 bereit. Den stärksten Rückgang hatten dabei die Ostseebäder, sie verloren gegenüber dem Vorjahr 650 Betten. Dieser Rückgang der Bettenzahl in den Ostseebädern hängt in erster Linie mit dem Verkauf von Ferienwohnungen in den Ferienzentren zusammen. Durch den Verkauf wird zwar der Bettenbestand der Ferienzentren nicht kleiner, es verringert sich jedoch die statistisch relevante Kapazität, da ein großer Teil der neuen Eigentümer die Wohnungen nicht vermietet.

Die wichtigste Unterkunftsart bilden nach den Privatquartieren schon seit einigen Jahren die gewerblich vermieteten Ferienhäuser und Ferienwohnungen. Es handelt sich dabei um Vermieter, die über mehr als 8 Betten verfügen. 1980 entfielen auf diese Unterkunftsart 49 400 Betten. Das sind 20 % der von Betrie-

ben und Privatquartieren angebotenen Betten. Die Gesamtzahl der Betten in Ferienhäusern und Ferienwohnungen ist wesentlich höher als die soeben erwähnte. Sie ist jedoch leider nicht bekannt, da die Vermieter von Ferienhäusern und Ferienwohnungen mit weniger als 9 Betten nicht gesondert erfaßt werden. Sie sind in der Gruppe der Privatquartiere enthalten.

Ein großer Teil der Kapazität entfällt auf die Hotels und Hotels garni. Zusammen weisen beide Betriebsarten 1980 eine Kapazität von 46 700 Betten aus, was einem Anteil von 19 % entspricht. Mit 24 700 Betten haben die Hotels eine etwas größere Kapazität als die Hotels garni. Pensionen haben als Unterkunftsart in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung verloren. Mit 9 500 Betten haben sie jetzt einen Anteil von 4 % am gesamten Beherbergungsangebot. Auch die Kapazität der Gasthäuser schrumpft mehr und mehr. Sie verfügen 1980 mit 4 000 Betten über 2 % der gesamten Beherbergungskapazität. Weitere 12 700 Betten stehen in Erholungsheimen und Sanatorien. Beide Betriebsarten zusammen erreichen damit 5 % des Bettenangebots.

In vier Gemeindegruppen haben die Privatquartiere eine herausragende Stellung, und zwar in den Nord- und Ostseebädern, in den Erholungsorten und den Luftkurorten. Sie stellen dort jeweils über die Hälfte der Beherbergungskapazität. In den Luftkurorten beträgt ihr Anteil sogar 71 %. In den Großstädten, den sonstigen Berichtsgemeinden und den Heilbädern sind dagegen die Hotels (ohne Hotels garni) die wichtigste Unterkunftsart. Auf sie entfallen in den Großstädten 65 % der Betten, in den sonstigen Berichtsgemeinden 62 %. In den Heilbädern verfügen die Hotels über rund ein Drittel der Beherbergungskapazität.

Karlheinz König

ERLÄUTERUNGEN: Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen. Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“. Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde. Bei Größenklassen bedeutet z. B. „1 - 5“: „1 bis unter 5“. Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts

- = nichts vorhanden

· = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten

/ = Zahlenwert nicht sicher genug

× = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll

... = Angabe fällt später an

Aus unserem Archiv

5. Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden

Jahr	Unfälle mit Personenschaden			Verunglückte Personen							
	innerhalb von Ortschaften	außerhalb	insgesamt	insgesamt	Getötete ¹⁾					Verletzte	
					zusammen	je 1 000 Unfälle	unter 14 Jahre alt	in/auf Kraftfahrzeugen 2)	Fußgänger 3)	zusammen	unter 14 Jahre alt
1937	.	.	2 833	3 758	157	55	27	66	33	3 601	483
1938	.	.	.	3 844	131	3 713	.
1947	.	.	s 2 110	2 684	312	148	127	77	177	2 372	484
1948	.	.	s 2 457	3 041	292	119	110	65	161	2 749	619
1949	.	.	3 720	4 496	231	62	66	75	106	4 265	895
1950	3 765	1 241	5 006	6 118	208	42	48	82	71	5 910	1 118
1951	4 490	1 496	5 986	7 361	220	37	51	83	77	7 141	1 186
1952	4 859	1 731	6 590	8 148	230	35	52	111	62	7 918	1 297
1953	6 312	2 055	8 367	10 603	333	40	58	145	112	10 270	1 522
1954	6 714	2 090	8 804	11 117	358	41	51	147	122	10 759	1 329
1955	7 414	2 468	9 882	12 428	400	40	51	187	124	12 028	1 378
1956	7 701	2 623	10 324	13 055	428	41	42	169	141	12 627	1 445
1957	7 633	2 845	10 478	13 364	416	40	44	198	130	12 948	1 399
1958	7 766	3 245	11 011	14 039	477	43	40	204	156	13 562	1 517
1959	8 247	3 949	12 196	15 830	504	41	49	230	162	15 326	1 535
1960	8 921	4 264	13 185	17 251	564	43	56	266	179	16 687	1 827
1961	8 746	4 454	13 200	17 321	596	45	64	283	196	16 725	1 912
1962	8 429	4 539	12 968	17 473	641	49	71	301	229	16 832	1 961
1963	7 845	4 744	12 589	17 034	601	48	62	292	210	16 433	1 872
1964	8 020	5 012	13 032	18 076	694	53	80	353	213	17 382	2 060
1965	7 511	5 017	12 528	17 507	667	53	80	337	226	16 840	2 091

1) bis 1952 einschl. der bis zur Ausfüllung des Meldeblattes Verstorbenen, ab 1953 einschl. der innerhalb von 30 Tagen nach dem Unfall an den Unfallfolgen Verstorbenen 2) ohne Mopeds 3) auch Kinder auf Rollschuhen, Rollern usw., auf der Fahrbahn arbeitende Personen

QUELLEN: 1937: Statist. Reichsamt, Vj.hefte z. Stat. d. Dt. Reichs 1939

1947 ff: Statist. Landesamt Schleswig-Holstein

1938: Statist. Reichsamt, Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1941/42

6. Fremdenverkehr

Die nachstehenden Zahlen sind in vielfacher Hinsicht nur Teilergebnisse. Grundsätzlich nicht erfaßt sind Verwandtenbesuche sowie alle Gäste, die nur tagsüber einen Ort besuchen. Bei den Provinz- bzw. Landeszahlen der Tabelle a ist zu beachten, daß die Anzahl der berichteten Orte schwankt und damit die Höhe der Ergebnisse beeinflusst. Es ist stets nur eine Auswahl von Gemeinden an der Statistik beteiligt, allerdings immer alle, die einen bedeutsamen Fremdenverkehr haben. Die Fremdenmeldungen, d.h. die Zahl der Ankünfte aller Fremden in allen berichtenden Beherbergungsstätten, ist nicht identisch mit der Anzahl der reisenden Personen, da ein Reisender sowohl mehrere Orte als auch in einem Ort mehrere Beherbergungsstätten aufsuchen kann. Aber auch bei den einzelnen Berichtsorten der Tabellen b bis

d ist der Erfassungsgrad sowohl von Ort zu Ort als auch in den verschiedenen Jahren unterschiedlich. Abgesehen von der anderen Definition des "Fremden" in der Tabelle b ist zu berücksichtigen, daß es eine Pflicht zur Berichterstattung seitens der Beherbergungsstätten und Gemeinden erst seit dem 27. 4. 1936 gibt (RGBl. I, S. 404). Vorher beruhten alle Zahlen auf der freiwilligen Mitarbeit aller interessierten Stellen. Während Kinderheime von der Wiederaufnahme der Statistik im Jahre 1927 bis 1940 in den ausgewiesenen Zahlen enthalten sind (bis etwa 1932 teilweise auch Jugendherbergen), fehlen sie in Zahlen nach dem 2. Weltkrieg (soweit nicht besonders erwähnt). Insgesamt gesehen haben alle Ergebnisse also den Charakter von Mindestzahlen.

a) Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein (Gebiet seit 1. 4. 1937)

Nachgewiesen sind alle Fremden, die mindestens einmal in einer Beherbergungsstätte gegen Entgelt übernachtet haben (ohne Jugendherbergen und Zeltplätze). Auslandsgäste sind Personen mit ständigem Wohnsitz (nicht Staatsangehörigkeit) im Ausland; beachte dabei die neu hinzugekommenen Gebiete des Deutschen Reichs in den Jahren 1938 - 1940. Die Angaben sind auf volle 100 abgerundet.

Sommerhalbjahr (S) (1.4. - 30.9.) Winterhalbjahr (W) (1.10. - 31.3.)	Zahl der berichtenden Orte	Fremdenmeldungen		Fremdenübernachtungen		außerdem in Kinderheimen	
		insgesamt	von Auslandsgästen	insgesamt	von Auslandsgästen	Meldungen	Übernachtungen
S 1936	92	408 000	23 800	2 744 900	79 600		
S 1937	92	474 700	25 500	3 490 700	72 200		
S 1937	121	486 300	24 700	3 600 100	69 000	in nebenstehenden Angaben mitenthalten	
S 1938	121	549 600	27 100	4 318 500	74 500		
S 1939	116	513 800	19 100	4 042 200	41 800		
S 1940	99	278 200	2 000	1 408 400	6 100		
S 1950	110	366 700	20 100	2 238 900	47 800	35 900	954 200
S 1951	110	433 400	35 300	2 788 000	82 700	42 900	1 213 900
S 1952	110	522 700	59 500	3 352 200	130 200	53 300	1 405 800
S 1953	109	590 500	81 100	3 799 600	181 400	52 900	1 503 800
S 1954	112	618 600	103 300	4 044 800	242 400	58 300	1 525 900
S 1955	163	766 900	137 100	4 839 700	291 500	56 500	1 646 600
S 1956	165	895 600	151 600	5 916 200	331 300	66 300	1 673 100
S 1957	165	956 900	153 900	6 502 100	339 200	66 700	1 769 100
S 1958	165	1 008 500	150 400	7 114 200	341 400	64 000	1 779 000
S 1959	165	1 126 000	151 100	8 217 800	349 600	69 100	1 813 600
S 1960	163	1 177 100	171 100	8 577 100	344 700	71 200	1 838 600
S 1961	165	1 257 300	160 900	9 393 700	333 000	67 700	1 795 600
S 1962	139	1 232 000	158 500	8 952 300	324 500	60 300	1 661 400
S 1963 ¹⁾	140	1 375 400	176 000	10 080 200	364 900	58 200	1 608 300
S 1964 ¹⁾	140	1 411 200	171 100	10 818 200	357 300	56 900	1 623 500
S 1965	139	1 464 400	188 600	11 420 600	375 800	52 900	1 559 300
W 1937/38	94	166 900	4 400	590 500	7 300	in nebenstehenden Angaben mitenthalten	
W 1938/39	94	185 100	4 600	748 900	8 600		
W 1950/51	110	171 300	7 600	447 400	14 900	15 900	579 200
W 1951/52	110	193 900	10 000	571 900	19 800	20 400	745 400
W 1956/57	165	308 300	28 800	960 400	52 500	29 100	882 700
W 1957/58	165	320 600	30 900	1 013 100	60 500	26 900	866 600
W 1963/64	140	443 400	45 100	1 440 700	80 900	22 600	865 300
W 1964/65	139	447 600	40 500	1 407 000	76 700	24 000	867 700

1) außerdem 179 000 Gäste mit 503 500 Übernachtungen in Jugendherbergen und 443 500 Gäste mit 3 055 100 Übernachtungen auf Zeltplätzen der Berichtsorte

QUELLEN: 1936 bis 1938: Statist. Reichsamt, Vj.hefte z. Stat. d. Dt. Reichs, 1938 I, 1939 I, 1939 IV

1950 ff: Statist. Landesamt Schleswig-Holstein

1939 bis 1940: Statist. Reichsamt, Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reichs 1941/42

